

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 53 (1998)

Heft: 3

Buchbesprechung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturbesprechungen

HOBART Angela, LEEMANN Albert, RAMSEYER Urs: *The Peoples of Bali*. 274 S., 44 Fotos, 10 Abb., Blackwell Publishers Ltd., Oxford UK, 1997, £ 35.

The Peoples of Bali will einem nicht nur an Sandstränden interessierten Publikum wissenschaftlich fundiert und lesefreundlich zugleich die Menschen und Kultur auf Bali näherbringen. In einer Zeit, wo ein Bali-Urlaub oft günstiger ist als ein einwöchiger Skiaufenthalt in den Alpen, und wo jährlich Hunderttausende mit meist stereotypen Vorstellungen beladen diese sogenannte Paradiesinsel besuchen, ist diese Absicht hoch willkommen. Jede seriöse Publikation zu Bali steht vor der Schwierigkeit, die einzigartige Kultur, Gesellschaft und Landschaft dieser zugegebenermassen wunderschönen Insel vorzustellen, ohne dabei unerfreulichere Aspekte wie die zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Krisen im 20. Jahrhundert, die Armut vieler oder die zunehmende Industrialisierung des Tourismus auszublenden. The Peoples of Bali schafft diese Gratwanderung mit Bravour.

Im ersten der insgesamt acht Kapitel wird Bali in den indonesischen Kontext eingebettet und als kleinste Provinz dieses bevölkerungsmässig viertgrössten Staates der Welt vorgestellt. Dieser nüchterne Beginn mag diejenigen enttäuschen, welche einen Auftakt mit kulturellen Höhepunkten erwarten, verleiht aber dem Werk eine angemessen solide Grundlage. Bevölkerung und administrative Strukturen, Klima und Oberflächenformen sowie die diese prägende Vulkane und Erdbeben sind die weiteren Themen.

Für die meisten Balinesen und viele ausländische Publikationen ist die Invasion von Bali durch das glorreiche ostjavanische Königreich Majapahit im Jahr 1343 der Ursprung der balinesischen Kultur und Gesellschaft. Es ist erfrischend, dass das Kapitel zur Geschichte diesem balinesischen "Rütli-Mythos" nicht erliegt. Hinweise auf Kontakte mit indischer und chinesischer Kultur im ersten Jahrtausend, vor allem aber die lebendige Darstellung der frühen balinesischen Königreiche, die auf seit 882 erschienenen Edikten beruht, bringen Licht ins Dunkel der Vor-Majapahit-Perio-

de, weisen auf frühe buddhistische, siwaitische und altindonesische Elemente in der balinesischen Kultur hin und relativieren die dominante javano- oder majapahitzentrische Geschichtsschreibung.

Im Abschnitt zu Landwirtschaft, Handwerk und Tausch wird gezeigt, dass die Balinesen bereits im 17. Jahrhundert mit Europäern Handelsbeziehungen pflegten, dass die Insel also nicht jenseits des Wallersteinschen Weltsystems in einer "splendid isolation" verharrte. Die balinesische Grundbesitzverfassung mit ihren zahlreichen Eigentums- und Nutzungsformen illustriert trefflich, dass sich westliche Rechtsvorstellungen nur beschränkt auf indigene rechtliche Institutionen übertragen lassen. Vielleicht in einem Anflug milder Verzweiflung hat der berühmte Anthropologe Clifford Geertz sehr treffend konstatiert, dass weder Einfachheit noch Uniformität balinesische Tugenden seien. Ganz besonders trifft dies auf die balinesische Sozialordnung zu, der ein differenziertes und neuste Erkenntnisse aufgreifendes Kapitel gewidmet ist. Dieses behandelt auch die Minderheit der sogenannten Bali Aga, die vorwiegend in den Bergen wohnen und die von der letzten, der Majapahit-Invasion folgenden Indisierungsphase wenig berührt worden sind. Als Ausdruck des egalitären Charakters der Bali-Aga-Gemeinschaften gelten die auf dem Anciennitätsprinzip beruhenden Ältestenräte und die Abwesenheit des Kastensystems. Der den Religions- und Glaubensvorstellungen gewidmete Abschnitt behandelt die Rolle des Menschen im Kosmos, seine Orientierung in Zeit und Raum und Lebenszykluszeremonien. Ausführlich und fundiert besprochen werden die weltbekannten balinesischen Kremationsriten, das Tempelsystem und die auch flüchtigen Besuchern auffallenden Opfergaben.

Tanz, Tanztheater, Schattenspiel, Musik und Malerei sind die Themen von Kapitel 6. Breiten Raum erhält das Schattentheater und die Schattenspieler, die wahrscheinlich vielseitigsten Künstler auf Bali. Als Unterhalter, Lehrer und Priester bedienen sie sich eines Sets von hundert Schattenspielfiguren, erzeugen dramatische Schlachten und witzige Dialoge, untermalt von den Klängen von Metallophonen. So unterhält und instruiert das Schattenspiel, überträgt Werte auf die nächste

Generation und hat viele andere künstlerische Ausdrucksformen auf Bali beeinflusst.

Zu den privateren Aspekten des balinesischen Lebens führt das Kapitel zu Gesundheit, Heilern und Heilerinnen. Eindrucksvoll und berührend sind die drei geschilderten Fallbeispiele, welche selbst westlichen Vernunftmenschen näherbringen, wie die Heiler die sichtbare und unsichtbare Welt verbinden und so nicht nur zur Heilung von Krankheiten, sondern auch zur Linderung von – westlich ausgedrückt – „psycho-sozialem Stress“ beitragen.

Im abschliessenden Kapitel zur Modernisierung wird sichtbar gemacht, dass die niederländischen Kolonialherren bei der Rechtfertigung ihres Vorgehens nicht zimperlich waren, weder beim Einmarsch in Südbali noch dessen Rechtfertigung, weder bei der Etablierung der kolonialen Verwaltung noch bei der Anzahl der als Fronarbeit zu leistenden Arbeitstage. Die japanische Besatzung wird ebenso erörtert wie der anschliessende Unabhängigkeitskampf, die Rolle von Bali im jungen Nationalstaat Indonesien und die politische und wirtschaftliche Krise in den 60er Jahren. Die Eröffnung des internationalen Flughafens im Jahr 1969 erschloss Bali für den globalen Tourismus. Mit aktuellen Daten wird gezeigt, dass Einkommens- und Beschäftigungseffekte sowie die Verflechtungen des rasant gewachsenen Fremdenverkehrs mit Produktion und Export von Schmuck, Schnitzereien und Textilien, mehr positive und weniger negative Wirkungen als erwartet zur Folge hatten. Zusätzliche Einkommen werden unter anderem für Tempelrenovationen und Zeremonien eingesetzt und führen damit zu einer Stärkung lokaler Traditionen. Stärker umstritten ist allerdings die allerneueste Generation der sogenannten Megaprojekte, welche in diesem Band noch nicht thematisiert werden und vermutlich die finanziellen und organisatorischen Kapazitäten der Balinesen übersteigen. Knapp gehalten sind die Bemerkungen zu anderen Trägern der Modernisierung. Medien, Schulen, staatliche Verwaltung und bali-hinduistische Reformbewegung erreichen auch die vom Tourismus unberührten Gemeinden. Das Werk schliesst mit der These, dass Bali-Besucher weder eine exotische Reservation noch ein Paradies, sondern eine aktive Gesellschaft antreffen, welche sich unter schnell verändernden Rahmenbedingungen kontinuierlich mit ihrer Identität auseinandersetzt.

GH 3/98

Samuel Wälty, Zürich

WALDNER Regula: Bali – Touristentraum versus Lebensraum? Ökosystem und Kulturlandschaft unter dem Einfluss des internationalen Tourismus in Indonesien. 439 S., 36 Abb., 19 Karten, 24 Fotos, Peter Lang AG, Bern, 1998, Fr. 69.--.

Die Studie ist der Abdruck der Dissertation der Basler Humangeographin Regula Waldner und Teil eines von Prof. Dr. B. Hauser-Schäublin (Institut für Völkerkunde der Universität Göttingen) geleiteten internationalen Tourismusprojekts. Die Dissertation befasst sich mit der Raumanalyse zweier ausgewählter Ausschnitte der balinesischen Kulturlandschaft und behandelt den Landschaftswandel unter dem Aspekt des internationalen Tourismus. Seit langem liegen von in- und ausländischen Forschern erbrachte Untersuchungen zum Kulturwandel auf Bali vor, kaum aber Studien zu augenfälligen Veränderungen der Kulturlandschaft. Diese Wissenslücke zu schliessen, ist Ziel der Verfasserin. Anhand zweier grossmasstäbiger Lokalstudien sollen vielfältige Vernetzungen zwischen einzelnen Landschaftselementen und dem Tourismus aufgezeigt werden. Die Definition eines Ausgangszustands ohne und des Ist-Zustands mit Tourismus sollen es erlauben, den tourismusinduzierten Landschaftswandel anhand ausgewählter Komponenten zu dokumentieren und aus humangeographischer Perspektive zu beurteilen.

Die Studie gliedert sich in zwei Blöcke. Block I führt über bereits bestehende Literatur ins Thema ein. Als Fazit über die Verbindung zwischen Mensch und Umwelt wird das Modell eines touristischen Landschafts-Ökosystems auf Bali vorgestellt (p. 56, Abb. 4). Innerhalb diesem sind zwei Teilsysteme wirksam: ein natürliches und ein anthropogenes, wobei letzteres wiederum vier Systemeinheiten umfasst, nämlich eine religiöse, sozio-demographische, lokalpolitische und wirtschaftliche. Die religiöse Systemeinheit funktioniert dabei als Regler, welcher Prozesse innerhalb des Anthroposystems steuert und Interaktionen mit dem natürlichen Teilsystem beeinflusst. Kapitel I/2 zeigt rahmengebende Bezüge auf, welche Bali zum Paradebeispiel einer Tourismusinsel und zum Zugpferd des indonesischen Tourismus werden liessen.

In Block II werden Erkenntnisse aus der Feldstudie in Südbali dargelegt. Als Untersuchungsgemeinden sind die zwei neu aufstrebenden Touristenorte Jimbaran und Sayan ausgewählt worden. Es zeigt sich, dass unter Ausschluss touristischer Einflüsse die Testgemeinden höchst unterschiedlich ausgestattet sind. Doch wie verschieden deren materielle und meist sichtbare Ausstattung auch sein mag, so ähneln sie sich im geistig-virtuellen Bereich aufgrund kulturimma-

nenter und gewollter Strukturierungen. Der tourismusinduzierte Wandel (II/4) wird anhand von Eingriffen in vier Belangen analysiert: in den materiellen, geistig-virtuellen, administrativ-juristischen und in Bereiche, die sich über das Untersuchungsgebiet hinaus auswirken. Betriebe, Strassen, Unterkünfte sind Indikatoren auf materieller Ebene. Auf geistig-virtueller Ebene betreffen tourismusbedingte Veränderungen glaubensbestimmte Symbolfunktionen, die natürlichen oder gebauten Landschaftselementen zugesprochen werden. Einflüsse auf administrativ-juristischer Ebene äussern sich unter anderem in der Belebung des Bodenmarkts, zusätzlich gefördert durch Expropriationen zugunsten touristischer Interessen (und in der Umgebung der Provinzhauptstadt für den Ausbau der staatlichen Verwaltung). Raumübergreifend wirksam sind die Abfallentsorgung und die Trinkwasserbeschaffung. Das Anthroposystem wird u.a. durch die Einbindung Einheimischer in wirtschaftliche Belange des Tourismus tangiert. Ihre materielle Lage kann sich verbessern, so dass mehr Geld für individuelle oder gemeinschaftliche Zwecke zur Verfügung steht.

Der Tourismus in Bali ist im übergeordneten Kontext der national forcierten Modernisierung und der Einbindung in den Weltmarkt zu sehen. Politische Massnahmen auf nationalstaatlicher und auf Provinz-Ebene straffen und vereinheitlichen administrative Strukturen, regeln den Inhalt von Dorfverfassungen, purifizieren den Hinduismus. Verbunden mit der tendenziellen Übernahme urbaner Lebensweisen schwächt sich die Kontrollfunktion durch Dorfgemeinschaften ab. Neueste Entwicklungen bei der Aneignung von Grossarealen mit glaubensbestimmtem Symbolcharakter zu touristischen Zwecken verweisen darauf, dass moderne politische Instanzen auf lokaler Ebene ihre Rolle als Interessenvertreter Ortsansässiger bislang nicht erfolgreich wahrzunehmen wussten.

Die vorliegende Dissertation ist mit grossem Engagement geschrieben worden und mündet in ein Plädoyer für einen haushälterischen Umgang mit landschaftlichen Ressourcen. Die Studie zeichnet sich durch einen mustergültigen Aufbau aus. Die Bibliographie ist beeindruckend; Abbildungen und Karten sind von einwandfreier Qualität. Zur Erfassung und Deutung von Kulturlandschaften wählt die Autorin einen holistischen Ansatz, dem – nebst dem Erlernen der indonesischen Sprache – gerecht zu werden, einen enormen Arbeitsaufwand erfordert. Gesamtheitliche Sichtweisen laufen denn auch Gefahr, dass sie komplexe Sachverhalte, wie etwa die indonesische und balinesische Geschichte, stark vereinfacht wiedergeben. Ähnliches gilt zu den Bemerkungen bezüglich die Verfügungsgewalt über

Boden. So konnten (und können) Landlose kaum Bodenpachten vereinbaren (p. 323), sondern nur Arbeitsverträge abschliessen. Bei der Besprechung der Landreform-Massnahmen (p. 325) werden als Maximalflächen 5 ha bewässerbares Land bzw. 6 ha Trockenland genannt. Basierend auf dem Beschluss des Landwirtschaftsministers No. SK 978/Ka/1960 (Inkrafttretung 1.1.1961), sind die in Fussnote 227 vermerkten 7,5 ha bzw. 9 ha richtig. Die Nutzflächenlimitierung beruht auf Bevölkerungsdichte-Kriterien von 1960, wobei sämtliche Distrikte Balis in die Kategorie "recht dicht" (251 - 400 E/km²) fallen. Erst ab Dichten > 400 ("sehr dicht") sind die Limiten bei 5 ha bzw. 6 ha fixiert worden. Der Begriff sawah beinhaltet "künstlich bewässertes Feld", unbesehen des Anbauprodukts; kebun umfasst nicht nur "Garten", sondern auch "Baum- bzw. Strauchhain". Unterschiedlich sind die angeführten Definitionen der Wesia-Kaste (korrekt p. 104, Fussnote 41; unrichtig p. 439). Diese Hinweise sollen meine Wertschätzung der äusserst anregenden Studie von Regula Waldner keinesfalls mindern: Sie eröffnet der Bali-Forschung originelle neue Aspekte und regt zu Folgearbeiten an.

GH 3/98

Albert Leemann, Männedorf

KLOHN Werner, WINDHORST Hans-Wilhelm: Kalifornien - Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwirtschaft, Band 19, 175 S., zahlr. Tabellen, Karten und Photos, Vechtaer Druckerei und Verlag, Vechta, 1997, DM 31.80.

Der vorliegende Band beinhaltet nicht eine systematische, in sich geschlossene Gesamtpräsentation der Thematik, sondern enthält die Ergebnisse diverser Forschungsprojekte der beiden Verfasser.

Diese sind in sechs in sich abgeschlossenen Beiträgen dargelegt, die exemplarisch Probleme und Wandel der Bevölkerungsstruktur, der Wirtschaft und der Gesellschaft Kaliforniens aufzeigen sollen. Ende der 80-er Jahre erfuhr die langandauernde Wachstumseuphorie einen jähen Knick. Einerseits herrschten zwischen 1987 - 1992 echte Dürrejahre mit weithin ausstrahlenden sozioökonomischen Auswirkungen. Praktisch gleichzeitig geriet die Wirtschaft in eine tiefe Rezession, die primär die Raumfahrt und die Rüstungsindustrie betrafen, von da aus sich aber in alle Industriezweige von Elektronik bis Bauwesen ausweitete. Es ist deshalb ein besonders attraktives Forschungsfeld, Auswirkungen, Folgen und Bewältigung dieser Kriesensituationen zu untersuchen und zu hinterfragen. Die einzelnen Arbeiten beruhen dabei stets auf intensiver Feldarbeit, Literaturstudium und Interviews mit Experten und Betroffenen. Sie sind entsprechend sorgfältig recherchiert und gut dokumentiert.

Im einleitenden Artikel "Rezession und ökonomischer Wandel" wird die wirtschaftliche Krisensituation analysiert, die steuernden Ursachen ermittelt und die ökonomischen Veränderungen, speziell betreffend Schaffung neuer Arbeitsplätze, dargestellt. Daraus wiederum wird eine Prognose für die wirtschaftliche Entwicklung in sektoraler und regionaler Hinsicht bis 2005 hergeleitet. Die Aussagen stützen sich weitgehend auf die Daten des "Center for Continuing Studies of the California Economy", dessen Prognosen für 1995 - 2005, verglichen mit den gesamten USA, ein überdurchschnittliches Wachstum von Bevölkerung und Arbeitsplätzen voraussagen.

Der aus meiner Sicht interessanteste Artikel beschäftigt sich mit der Thematik "Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungswandel". Fragen nach regionalen und ethnischen Strukturen und Besonderheiten, dem Wandel in der ethnischen Zusammensetzung und die Verknüpfung von Ethnien und sozialen Indikatoren wie Einkommen, Schulbildung, Single-Haushalte, Fertilitätszahlen, Kindersterblichkeit, Mordopfern, Mütter unter 18 Jahren, etc. führen letztlich zur Frage, ob Kalifornien für die vielen Einwanderer wirklich zum "Schmelztiegel" und eine multikulturelle Gesellschaft aufgebaut wurde, oder ob es nach wie vor klare Grenzen zwischen einzelnen Ethnien gibt. Die Arbeit belegt, dass es trotz aller Vermischung immer noch eine deutliche Segregation sowohl in sozialer als auch räumlicher Hinsicht gibt, und soziale Spannungen sogar zunehmen werden. Trendberechnungen belegen einen markanten Wandel und die Entstehung neuer ethnischer Mehrheiten in den nächsten Jahren, insbesondere die zunehmende Hispanisierung Südkaliforniens.

Die Bevölkerungsentwicklung im nächsten Jahrhundert wird folglich stark von diesen sozialen Problemen, aber auch durch die Begrenztheit natürlicher Ressourcen (Wasser) und die Umweltverschmutzung beeinflusst werden. Kalifornien wird höchstwahrscheinlich an Anziehungskraft verlieren.

Die weiteren Arbeiten behandeln "Probleme der Regionalplanung in Südkalifornien" mit den Problemfeldern Wohnraum, Arbeitsplätze, Verkehr (speziell Wiedereinführung eines Schnellbahnsystems), Luftbelastung und Wasserversorgung, "Die kalifornische Forstwirtschaft im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie", mit einer guten Übersicht über die Wälder des Staates und ihr forstwirtschaftliches Potential, sowie die Problematik zwischen Nutzung und Naturschutz; und das immer wieder aktuelle Thema "Erdbebengefährdung und Erdbebenvorhersage im Grossraum San Francisco" mit einer sorgfältigen Übersicht über die geologische Situation, die registrierten Ereignisse, die Risikobewertung und die Prognose der Wahrscheinlichkeit zukünftiger Erdbeben.

Auch wenn letztere drei Artikel ein bestimmtes Thema (Raumplanungsproblematik / Forstwirtschaft / Erdbeben) gut zusammenfassen und dokumentieren - und auch im Schulunterricht gut eingesetzt werden können - so ergibt sich daraus natürlich noch keine Gesamtdarstellung der aktuellen wirtschaftlichen Situation, noch ist die getroffene Themenwahl stets unbedingt prioritär.

Der letzte Artikel über "Die Diskussion um die Teilung Kaliforniens" befasst sich mit einer seit Beginn der Staatsgründung nie abbrechenden, aber doch eher belustigenden Kontroverse. Die einzelnen im Laufe der Zeit gemachten Vorschläge zeigen hingegen doch deutlich die Entwicklung der Einflussphären der beiden Zentren Los Angeles und San Francisco, aber auch die Konflikte um die Zuständigkeit und Nutzung der natürlichen Ressourcen des Staates auf.

Das gut illustrierte Buch kann sicher nicht als Textbuch verwendet werden, vermag ein solches aber sehr gut zu ergänzen, vertiefen und aktualisieren. Alle, die sich eingehender mit der Entwicklung von Kalifornien auseinandersetzen möchten, werden ihm aber viel Wissenswertes und Anregendes entnehmen können.

GH 3/98

Harold Haefner, Zürich

POSCHLOD Peter, TRÄNKLE Ulrich, BÖHMER Jürgen, RAHMANN Hinrich: Steinbrüche und Naturschutz (Sukzession und Renaturierung). Umweltforschung in Baden-Württemberg, 486 S., zahlreiche Tabellen und Fotos, ecomed verlagsgesellschaft, Landsberg/Zürich, 1997, Fr. 91.--, DM 98.--, öS 715.--.

In einem einleitenden Vorwort wird zum Thema unter dem Titel „Steinbrüche und Folgenutzung Naturschutz - Perspektive oder Konflikt?“ Stellung genommen. Das Thema wird von zwei Seiten angegangen. Einerseits werden Untersuchungen zum vegetationskundlich-floristischen Aspekt präsentiert, andererseits der Problembereich aus faunistischer Sicht bearbeitet. Beide Aspekte werden in je einem separaten Buchteil abgehandelt. Es geht den Autoren dabei u.a. auch um das Aufzeigen von Sukzessionsvorgängen in Abhängigkeit von der historischen und aktuellen Vegetation und um die Beurteilung von Rekultivierungs- und alternativen, d.h. standort- und naturschutzgerechten Renaturierungsmassnahmen. Entwicklungskonzepte zur gelenkten Sukzession werden erarbeitet und deren Eignung geprüft. Die Ergebnisse münden in eine Reihe von Vorschlägen im Sinne von Handlungsempfehlungen für Managementmassnahmen zur Folgenutzung Naturschutz.

Das Untersuchungsgebiet umfasst das Gebiet westlich von Stuttgart und den Raum westlich von Ulm. Bei den bearbeiteten Objekten handelt es sich im wesentlichen um aktive und aufgelassene Kalksteinbrüche; bei einigen dieser Steinbrüche wurde für die Untersuchungen auch das weitere Umfeld mit einbezogen. In einem kursorischen Überblick werden die wichtigsten landschaftsökologischen Partialkomplexe aufgezeigt und anschliessend die angewendeten Methoden vorgestellt. Eingehende Behandlung erfahren die Entwicklungskonzepte zur gelenkten Sukzession, z.B. die Mähgutaussbringung oder die Aussaat und das Anlegen von Pflanzungen. Eine vergleichende kurze tabellarische Übersicht der Versuchsanlagen bildet den Abschluss des ersten grösseren Kapitels. Ausführlich dargestellt sind die Untersuchungsergebnisse und deren Diskussion.

Sowohl der vegetationskundlich-floristische Teil als auch der faunistische Teil des Buches verfügen über einen kleinen Bildteil. Namentlich im ersten Buchteil werden die Untersuchungsergebnisse in einem umfangreichen Anhang in tabellarischer Zusammenfassung aufgeführt. Eine Reihe von Vegetationstabellen zu den verschiedenen Steinbrüchen ergänzen und vervollständigen die Untersuchungsergebnisse und sind separat auf zwei Blättern dem Buch beigelegt. Die aufgeführte Literatur umfasst rund die letzten dreissig Jahre.

Viele der hier publizierten Ergebnisse stammen aus unveröffentlichten Untersuchungen, z.B. aus Diplomarbeiten verschiedener Universitätsinstitute. Es ist den Autoren zu danken, dieses Wissen zusammengefasst und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Trotz hohem Informationsgehalt und Detailliertheit sind namentlich die Ausarbeitung von Entwicklungskonzepten, deren Umsetzung in Versuchsanlagen und die daraus abgeleiteten Managementmassnahmen für die Praxis sehr nützlich. Damit wird auch dem im Landschafts- und Naturschutz tätigen Planer, d.h. dem Praktiker Material zur Verfügung gestellt, das dieser nutzbringend bei seiner Arbeit verwenden kann.

GH 3/98

W. A. Keller, Zürich

LÜTHI Christian, MEIER Bernhard (Hrsg.): Bern - eine Stadt bricht auf. Schauplätze und Geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. 307 S., 90 Abb., Paul Haupt, Bern, 1998, Fr. 48.--.

Das Buch ist eine Sammlung von 15 Einzelbeiträgen, die weitgehend auf Diplom- und Doktorarbeiten am Geographischen und am Historischen Institut der Universität Bern beruhen. Es ist das Verdienst der Herausgeber, diese graue Literatur einer breiteren Öffentlichkeit durch die Herausgabe des Sammelbandes zugänglich gemacht zu haben.

Der Zeitrahmen der einzelnen Beiträge reicht über die letzten 200 Jahre. Zu bedauern ist, dass in einzelnen Artikeln neueste Zahlen (Ende 1996), die verfügbar gewesen wären, nicht berücksichtigt wurden. Die meisten Beiträge sind gut mit Photos,

Kartenskizzen und Graphiken ergänzt und verfügen über umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnisse, die auf weitere, vielfach sonst nicht bekannte Quellen hinweisen.

Im ersten Teil des Buches sind unter dem Titel "Strukturen brechen auf" Artikel zusammengefasst, die die bauliche Entwicklung des Stadtgebietes Bern und die dahinter stehenden planerischen Ideen darstellen. Behandelt werden Themen wie die Rolle der Hochbrücken für die Stadtentwicklung Berns, Schnellstrassenprojekte der Nachkriegszeit oder der Nutzungswandel und Verdrängungsprozesse im historischen Stadtkern. Im zweiten Abschnitt unter dem Titel "Menschen brechen auf" wird auf demographische Entwicklungen und Strukturen anhand einzelner Gruppen wie Arbeitersituation im letzten Jahrhundert, soziale Segregation von 1850 bis 1930, Frauenangsträume in der heutigen Stadt oder die Situation von Familien mit Kindern in der aktuellen städtischen Wohnsituation und ihre Probleme eingegangen.

Der Band will keine umfassende und abschliessende Darstellung der Stadtentwicklung Berns in baulicher oder demographischer Hinsicht sein, sondern einzelne historische Entwicklungen und aktuelle Probleme, die in den letzten Jahren im Rahmen von wissenschaftlichen Untersuchungen bearbeitet wurden, in kurzer und allgemeinverständlicher Form präsentieren. Mehrere Beiträge gehen auf ausgewählte Teilgebiete des funktionalen Stadtraumes ein, z.B. auf die bekannte Grossüberbauung Tscharnnergut in Bern-Bethlehem oder die Suburbanisierung einer Regionsgemeinde am Beispiel von Münchenbuchsee.

Auch für den Stadtstatistiker ist es immer wieder erstaunlich, wieviel Datenmaterial aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert noch vorhanden ist und wie viele statistische Auswertungen damals schon - noch ohne Unterstützung der modernen Hilfsmittel - gemacht wurden (z.B. die im Artikel Walser zitierte Wohnungs-Enquête von 1896 in der Stadt Bern).

Das Buch ist nicht nur für Fachleute und Kenner von Bern, sondern auch für interessierte Stadtbewohner und -bewohnerinnen, Heimwehberner und -bernerinnen und gelegentliche Bernbesucher und -besucherinnen lesenwert. Die flüssig geschriebenen Artikel ermöglichen eine spannende und anregende Lektüre. Weil verschiedene Beiträge Probleme behandeln, die auch in anderen Städten aktuell sind (Familienwegzug in die Agglomeration, Fussgängerverkehr u.a.) ist der Band auch ohne nähere Kenntnisse der bernischen Verhältnisse sehr zu empfehlen.

GH 3/98

Ernst Gächter, Bern

KOCH Andreas: Electronic Banking im Privatkundengeschäft - Das Fallbeispiel EUREGIO Maas-Rhein. Aachener Geographische Arbeiten, Heft 32, 379 S., 95 Abb., 74 Tab., 14 Karten, Geogr. Institut der RWTH Aachen, 1997, DM 48.--.

Electronic Banking ist ein aktuelles Thema, das sowohl die Forscher unterschiedlichster Fachrichtungen als auch Vertreter der Praxis massiv beschäftigt. Auch in der Sozial- und Wirtschaftsgeographie sowie ihr nahestehender Nachbardiisziplinen besitzt der Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologien auf das soziale Handlungs- und räumliche Beziehungsgefüge ein breites Forschungsinteresse. Innerhalb der zu diesem Thema entstehenden oder bereits entstandenen Arbeiten nimmt diese Dissertation eine bewusst andere Betrachtungsperspektive ein, indem "komplementär zur Raumwirksamkeit auch die räumlichen Wirkungen im Verhältnis zu Informations- und Kommunikationstechnologien thematisiert werden".

Als Fallbeispiel wählt der Autor die EUREGIO Maas-Rhein. Die empirische Untersuchung stützt er sowohl auf Haushaltsbefragungen, in denen er das Kundenverhalten in bezug auf Banking und Nutzung der Technologie erhebt, als auch auf Expertengespräche, in denen er auf die Angebotseite eingeht. Abschliessend lässt der Autor seine Erkenntnisse in ein Simulationsmodell zur Dynamik des privat-kundenorientierten Electronic Banking einfließen. Anhand dieses Modells stellt er anschaulich die verschiedenartigen Wirkungszusammenhänge dar und bezieht dabei auch die möglichen Rückwirkungen ein.

Obwohl der Autor eingangs die Konzentration auf einige Schwerpunkte als Notwendigkeit darstellt, wird das Thema dennoch relativ breit bearbeitet. Er stellt ländliche und urbane Räume oder die Teilregionen in den Niederlanden, Belgien und Deutschland einander gegenüber. Ebenso behandelt er Räumliches, Ökonomische und Soziales. Fraglich bleibt, ob man nicht mit einer stärkeren Beschränkung des Themas zu zielführenderen Aussagen hätte kommen können.

Die Stärke dieses Buches besteht in der umfassenden Darstellung der theoretischen Grundlagen sowie der ausführlichen Diskussion der vorhandenen Literatur, wobei der Autor hohe Anforderungen an die Konzentration und Ausdauer des Lesers stellt. Leider sind einzelne Abbildungen von schlechter Druckqualität, d.h. verschiedene Schraffuren sind schwer oder gar nicht zu unterscheiden. Auch würden zusätzliche Erläuterungen die Interpretation der zahlreichen Abbildungen und Tabellen erleichtern.

GH 3/98

Birgit Helwig, Zürich

DÖRFLINGER Johannes, HÜHNEL Helga, MUCHA Ludvik, KRETSCHMER Ingrid: *ATLANTES AUSTRIACI*. 1. Band: Österreichische Atlanten 1561-1918, 940 S., 32 sw-Tafeln, 2. Band: Österreichische Atlanten 1919-1994, 452 S., 32 Farbtafeln, Böhlau Verlag Wien, 1995, öS 2534.--/ DM 362.--.

Die Wiener Kartenhistoriker haben in nur ein- einhalb Jahrzehnten zwei für die Kartengeschichte sehr bedeutende Werke geschaffen: Einmal das "Lexikon zur Geschichte der Kartographie" in zwei Bänden von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik (Wien 1986), das bisher einzige, alphabetisch aufgebaute wissenschaftliche Nachschlagewerk der Kartographiegeschichte und gleich anschliessend eine kommentierte Inventaraufnahme aller in Österreich herausgekommenen bzw. hergestellten gedruckten Atlanten.

Die "Atlantes Austriaci" sind - nach Cornelis Koemans "Atlantes Neerlandici" (niederländische Atlanten) - weltweit bisher erst das zweite Werk, das die gesamte Atlasproduktion eines Landes in Form eines kommentierten Kataloges möglichst vollständig zu erfassen versucht.

Das Gesamtmanuskript wurde in fast sieben Jahren intensivster Arbeit abgeschlossen: das Werk "Atlantes Austriaci" wurde anlässlich der 16. Internationalen Konferenz zur Geschichte der Kartographie, die 1995 erstmals in Wien stattfand, der Öffentlichkeit übergeben und erschien damit genau vierhundert Jahre nach dem "ATLAS" von Gerard Mercator (Duisburg 1595), dessen weltbekanntes Titelblatt für diese Publikationsform von Karten namengebend wurde.

Als Impuls und Vorbild für das vor allem auch arbeitsmässig anspruchsvolle Projekt diente in erster Linie das von Cornelis Koeman bearbeitete und herausgegebene Monumentalwerk "Atlantes Neerlandici" in sechs Bänden (1967-1895), das gegenwärtig eine grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuausgabe durch Peter van der Krogt erfährt.

Die Bezeichnung "kommentierter Katalog" soll ausdrücken, dass sich die "Atlantes Austriaci" - so wie die "Atlantes Neerlandici" - nicht auf die Zitierung der Atlastitel mit Angabe der jeweiligen Kartenzahl beschränken, sondern dass der Inhalt jedes einzelnen Atlases detailliert aufgeschlüsselt wird mit Angabe aller Karten und eventueller Texte und mit detaillierten Kommentaren, die den Aufbau und das Konzept des Werkes aufzeigen. Dabei wurde das Koemansche System nicht einfach kopiert, sondern entsprechend der spezifischen historischen Entwicklung der österreichischen Atlasproduktion verändert. Für die Klassifizierung

eines Atlases als "österreichisch" muss er entweder in Österreich erschienen, oder aber in Österreich hergestellt bzw. zumindest konzipiert worden sein; der Begriff "Atlas" bezieht sich auf den gedruckten Atlas mit Karten, unabhängig davon, ob das Werk den Titel "Atlas" aufweist oder nicht.

Der erste Band der "Atlantes Austriaci" enthält die auf dem Gebiet der österreichischen Reichshälfte von Österreich-Ungarn erschienenen oder hergestellten Atlanten vom ersten bekannten Atlas an, den "Typi chorographici Provin. Austriae" von W. Ladius (1561) bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1918); er ist in zwei Teile (von 1561 bis 1850 und von 1851 bis 1918) aufgeteilt. Die mehr als 1'200 nachgewiesenen Atlastitel sind sehr ungleichmässig über die 358 Jahre der österreichischen Atlasproduktion bis 1918 verteilt, indem rund neun Zehntel davon in das letzte Fünftel dieser Zeitspanne (1851-1918) fallen.

Für den ersten Teil, die Zeitspanne von 1561-1785 betreffend, liessen sich lediglich zehn Titel aus fünf Verlagen eruieren; das heisst, dass auf die ersten 225 Jahre der österreichischen Atlasgeschichte (das sind mehr als sechs Zehntel der Gesamtperiode) weniger als 1 % aller Titel entfällt. Der zweite Teil, die Periode von 1786-1850, auf den rund 10 % der Titel kommen, wird von der ersten Lieferung des "Allgemeinen GROSSEN ATLAS" (1786) von F.A.Schrämbel (1786) eingeleitet, womit eine österreichische Atlasproduktion im eigentlichen Sinn ihren Anfang nahm. Nur drei Jahre später, 1789, begann Franz J.J. Reillys Weltatlas "Schauplatz der fünf Theile der Welt, nach und zu Anton Friedrich Büschings grosser Erdbeschreibung..." zu erscheinen, der allerdings unvollendet, weil nur Europa umfassend, bis 1806 auf immerhin 830 Kartenblätter anwuchs und damit bis heute der weitaus umfangreichste österreichische Atlas ist.

Auch die Schweiz ist darin mit 38 Blättern, den Nummern 389 bis 427 des 2. Bandes, flächendeckend vertreten, die vom Oktober 1796 bis August 1797 herausgekommen sind. Die einzelnen Kantone, von Ignatz Albrecht radiert, weisen einen Abbildungsmaassstab von ca. 1:130'000 (Zug) bis ca. 1:450'000 (Wallis) auf.

Bei den Atlastypen entfällt ein Siebentel der Titel auf Schulatlanten, worunter sich ein speziell für Blinde hergestelltes Werk (F.v. Freisauff, 1837) befindet.

Der Zeitraum von 1851 bis 1918, als dritte Periode des ersten Bandes, umfasst rund 1'100 nachgewiesene Titel, die sich auf 68 Verlage verteilen, wobei das Verlagshaus Artaria in Wien insofern eine Sonderstellung einnimmt, als es über etwa 120 Jahre hinweg Atlanten veröffentlichte. Mengemässig, in der Anzahl der Titel, führten

allerdings die Verlage Hölzel und Freytag & Berndt in Wien.

Es fällt auf, dass die Schulatlanten, die in der Zeitspanne 1786-1850 nur gerade etwas mehr als ein Siebentel der Titel ausmachen, in der Periode 1851-1918 auf über sechs Siebentel anwachsen, wobei der Verlag Hölzel in Wien mit über 41 % aller Schulatlas-Titel eine herausragende Stellung einnimmt; geringere Anteile machen die Welt-Handatlanten und die Thematischen Atlanten aus. Interessant, aber nicht überraschend ist die Feststellung, dass etwa ein Sechstel der Atlasaufnahmen mit dem Vermerk "Kein Exemplar bekannt" versehen werden musste, dass also von über 200 Titeln, die auf Grund schriftlicher Quellen eindeutig belegt werden konnten, keine Belegstücke ausfindig gemacht werden konnten. Ebenso wenig überraschend ist, dass der überwiegende Teil des Fehlbestandes die Gruppe der Schulatlanten betrifft; ein Umstand, der auch bei einer Erfassung der schweizerischen Atlanten mit Sicherheit auftreten würde.

Der 2. Band der "Atlantes Austriaci" enthält die auf dem Gebiet der Republik Österreich erschienenen Atlanten vom Ende des Ersten Weltkrieges (1919) bis zum Jahr 1994 und stammt vollumfänglich aus der Feder von Ingrid Kretschmer. Das erste erfasste Werk ist "Kozenns Geographischer Atlas für Mittelschulen... 42. Auflage, Neudruck 1918", das letzte der "Historische Atlas Österreich" von Manfred Scheuch (Wien 1994), der im Sommer 1994 vorlag. Der 2. Band der "Atlantes Austriaci" umfasst somit 76 Jahre österreichischer Atlasproduktion, wobei sich die nachgewiesenen Werke allerdings ungleichmässig über die Jahre verteilen, indem die grosse Zeit einer sehr vielfältigen Atlasproduktion erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Mitte der 1950er Jahre beginnt. Auch hier, wie schon im ersten Band der "Atlantes Austriaci" findet sich in der zahlenmässig dominierenden Gruppe der Schulatlanten ein Fehlbestand gegenüber den nachgewiesenen Titeln.

Im Gegensatz zum 1. Band in zwei Teilbänden ist der 2. Band der "Atlantes Austriaci" kapitelweise nach Verlagen gegliedert und für die 76 Jahre dieser Periode sind rund 400 Arbeitstitel nachgewiesen, womit auch hier der erreichte Vollständigkeitsgrad der Erfassung weit über 90% betragen dürfte.

Eine Besonderheit dieses Karten-Katalogwerkes liegt in der zugehörigen Dokumentation und dem Nachweis der besonders auffallenden Vielsprachigkeit der österreichischen Atlasproduktion, die

sich auf mehr als ein Dutzend lebende Sprachen verteilt. Jeder erfasste Atlas-Titel ist nach seinem Inhalt detailliert aufgeschlüsselt durch die Angabe aller Karten und eventueller Texte; ein ausführlicher Kommentar zeigt den Aufbau und das Konzept des zugehörigen Werkes auf.

Neben den zahlenmässig vorherrschenden deutschsprachigen Werken sind vor allem Atlanten in Tschechisch, Polnisch, Italienisch, Kroatisch, Ungarisch und Französisch vertreten, neben slowenischen, englischen, bulgarischen, armenischen, spanischen und ukrainischen Titeln, was den Atlas-Redaktionen beim Uebersetzen (bzw. Transkribieren und Transliterieren) ganz besondere Probleme bot.

Neben Abrissen über die Atlasproduktion in den einzelnen Zeitabschnitten enthalten die "Atlantes Austriaci" übersichtlich gestaltete Benützungsanleitungen, chronologische Listen der einschlägigen Verlage sowie Register zu den Katalogen (Namenregister, Register nach Atlastype, nach Sprachen und nach Verlagsorten), womit ein rasches Auffinden eines bestimmten Werkes ermöglicht wird. Die Standorte der eruierten Atlanten verteilen sich auf mehr als sechzig öffentliche und private Sammlungen in neun europäischen Staaten.

Neben dem Hauptzweck einer möglichst vollständigen Erschliessung der österreichischen Kartenproduktion möchten die Autoren von "Atlantes Austriaci" des weiteren noch zweierlei bewirken: Einmal, dass die grossen staatlichen Bibliotheken künftig ein grösseres Augenmerk auf die älteren Schulatlanten legen möchten, um die diesbezüglichen empfindlichen Bestandeslücken zu verkleinern. Zum andern, dass trotz des gewaltigen Arbeitsaufwandes ähnliche Kataloge betreffend die Atlasproduktion weiterer Länder erstellt und publiziert werden.

Wenn nicht alles täuscht, wird über die Realisierung eines Kataloges "Atlantes Helvetici" bereits laut nachgedacht. Die "Atlantes Austriaci" mögen als Beispiel dafür dienen, dass ein derartiges Projekt in den Händen von wenn auch nur wenigen, aber fähigen und engagierten Kartenhistorikern durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Dass sie uns das vorgezeigt haben, dafür verdienen deren Autorinnen und Autoren unseren Dank.

GH 3/98

Arthur Dürst, Zürich